

Oberstammheim: Biodiversitätsprojekt im Rebberg Stammerberg

Ein «natürliches Mosaik»

Im Rebberg Stammerberg entsteht eine Herberge für Pflanzen und Reptilien: Steinlinsen, Trockenmauern und Kiesbänke sollen Grünes spriessen lassen und kleinen Tierchen Unterschlupf bieten. Und – so hofft Besitzer Fredi Strasser – vielleicht auch dem Wiedehopf.

EVA WANNER

Beim Biodiversitätsprojekt* von «BirdLife Zürich» mitzumachen, sei eine logische Folge, sagt Fredi Strasser. Denn er und seine Frau Maria Coray Strasser führen ihr Weingut Stammerberg nach biodynamischen Grundsätzen. Sie pflanzen resistente Sorten, die nahezu nicht mehr gespritzt werden müssen. Statt Rasenmäher-Traktor haben sie Mini-Shetlandponys und im Sommer bretonische Zwergschafe, die sich am Gras gütlich tun. So würden die Flora und Fauna rundum nicht beeinträchtigt, im Gegenteil. Dank dem Biodiversitätsprojekt könne die Natur sich zusätzlich entfalten.

Vor gut zwei Jahren packten Strassers mit «BirdLife Zürich» das Projekt an. Für den Besitzer des Stammerbergs war das die Erfüllung eines Traums: «Ich hatte immer den Wunsch, unter anderem Sträucher in den Reben zu pflanzen.» Werde beispielsweise ein Haselstrauch gepflanzt, könnten sich die früh schlüpfenden, nicht schädlichen Raubmilben von den Pollen ernähren und die später schlüpfenden, schädlichen Kräuselmilben eliminieren.

Solche natürlichen Kreisläufe, ein «natürliches Mosaik», wie er es nennt,



Fredi Strasser und seine Frau Maria Coray Strasser freuen sich unter anderem auf die Trockenmauer, die Zivildienstler aufbauen.

Bild: ewa

faszinieren den Rebbauern. Er habe aber den Aufwand gescheut, der mit grösseren Projekten verbunden sei. Ums «Managen» müsse er sich nun zum Glück nicht kümmern: «BirdLife Zürich» organisiere von der Sponsorensuche über die Baubewilligungen bis zu den Bestellungen – beispielsweise von Steinen für die Trockenmauern – alles. Er selbst sei natürlich involviert, habe Mitspracherecht und beantworte hie und da Fragen.

Auch agronomisch gedacht

Nach zwei Jahren Planung wird das Projekt nun in die Praxis umgesetzt.

Eine Steinlinse, die ein Winterquartier für Reptilien bietet, besteht bereits, ausserdem ein Kies-Korridor, der Pionierpflanzen spriessen lässt, die wiederum seltene Schmetterlingsarten anziehen. An einer Ecke des Rebbergs sind aktuell Zivildienstler fleissig damit beschäftigt, eine Trockenmauer aufzuschichten. Die Sandsteine erwärmen sich schnell, und die Fugen in der Mauer bieten Reptilien wie Eidechsen oder Blindschleichen Unterschlupf. «Am Hang dahinter werden Wildrosen gepflanzt, damit Katzen und Vögel keine leichte Beute machen können», so Fredi Strasser.

Bei allen Massnahmen sei dem Rebbauer auch der agronomische Aspekt wichtig. Die Trockenmauer beispielsweise stützt den Rebhang. Der Kies-Korridor wiederum entstand aus Steinchen, die bei der Freilegung eines Hangs im Rebberg an die Oberfläche kamen. «Natürlich schaffen wir hier auf eine gewisse Art und Weise Natur», sagt Fredi Strasser. Aber es sei ein sanfter Eingriff, wovon sowohl die Natur als auch die Besitzer profitieren.

Vielleicht sogar der Wiedehopf?

Einen Vorteil im Projekt sieht Fredi Strasser auch im «Marketing-Faktor»:

Bereits jetzt bietet er Kurse an und informiert über biodynamischen Rebbau. In Zukunft möchte er vertieft auf die Biodiversität eingehen können.

Ein grosser Helfer wäre ihm dabei der Wiedehopf. Der «Upupa epops» – das Tier wurde nach seinem Balzruf benannt – findet im «umgebauten» Rebberg optimale Bedingungen vor. «Es wäre für mich die absolute Krönung, wenn sich der Wiedehopf wieder in den Rebbergen ansiedeln würde», sagt der Rebbauer.

*Biodiversität: Vielfalt von Arten und Ökosystemen